

Landeshutta Pestis contagione olim adfecta,  
oder:

II u  
787

Das mit Pest von Gott heimgesuchte Landeshut.

Am

preiswürdigen Gedächtnistage

des weyland wohlgebohrnen Ritters und Herrn,

**Herrn Eliä von Beuchell,**

Herrns der Güter Ober- und Niederseyfersdorf und Oberkaufung,  
und bey der Evangel. Gnadenkirche vor Landeshut hochverdienten Obervorstehers,

in einer vorläufigen

**Einladungsschrift**

zu Anhörung einiger von hiesiger Schuljugend

1756 den Jul.

zu haltenden Reden.

Als ein Beytrag zu hiesiger Stadtgeschichte aus Urkunden gesammelt

von

M. Daniel Ernst Adami,

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

lateinischen Schul-Collegii zu Landeshut Con-Rectore, &c.

Hirschberg, gedruckt bey Immanuel Krahn.

Pestilentia nullam aliam habet Causam quam contagium, a seminario seu morbida expiratione corporum infectorum ortum.

Pestilenz ist ein schweres Gerichte Gottes, und mit übler Folge verbunden.



Unter die schwersten Gerichte Gottes, mit denen oft plöglich die Einwohner eines Landes heimgesucht werden, zählt man billig die pestilenzialische Seuche, die mit den gefährlichsten Folgen unausbleiblich verbunden. Es sind Erfahrungen, die dem Menschen nicht nur den Muth, sondern auch gar das Leben rauben; und von solcher Schwere, der oft keine heilbare Kraft von Kraut und Pflaster solche zu überwinden, entgegen zu setzen. Betrübte Stunden, wenn das Gift in der Höhe und Tiefe schleichende dem, was in seiner Munterkeit Odem schöpfer, ein plöglich Ende macht und tödtet! Wer mag seinem Schicksal entvinnen, wenn der Grimm des ewigen Gottes sich über eine Gegend entthütet? Wer darf sich unterstehen seinen starken Arm zu tadeln, der ein Volk zuweilen verwundet und zu Boden schlägt, das seine tiebreiche Regierung bey strafbarer Sicherheit nicht achret?

Gott hat dabey seine Absichten den eisten Bemühungen der Menschen Einhalt zu thun.

Seine Weisheit hat unzählbare Mittel die Absichten seiner Werke hinauszuführen. Wo ehemals Wildnisse von Dornen und Hecken; da siehet man jetzt ein gesegnetes Eden. Wer weiß die Plätze nicht, wo sonst der Raubvogel seinen Aufenthalt hatte, wo nun die Menge der Christen die Ruhstatt unter dem Kreuze des Erlösers findet? Berge und Thäler, die von dunklem Gebüsch überwachsen, darin das wilde Vieh sein Futter und Nahrung suchte, sind nun zu schönen Städten, Flecken, Aeckern und Wiesen geworden, wo die mühsamsten Hände bey vieler Vergüssung des Schweiffes ihr Brodt und reichlichen Unterhalt finden. Wie bedenklich, ja wie unbegreiflich dünkt uns diese Veränderung! und doch behält die ewige Liebe dabey immer ihr ganz überwiegendes Vorrecht. Sie siehet den Bemühungen der Menschen eine geraume Zeit zu, die mit vieler Mühe das Erdreich bauen. Er segnet die Tristen ihres Berufs, die der Fleiß nicht selten mit salzigen Thranen neket. Allein wie ofte sehet der ohnmächtige Mensch sein Vertrauen auf das bloße Werk seiner unlässigen Hände! Wie gar zu früh vergißt ein vernünftiges Geschöpf bey der sauren Arbeit am Pfluge den majestätischen Werkmeister der ganzen Natur! Er sinnet, denket und schwizet. Er lauft und rennet, ohne matt zu werden, um, wenns möglich, ein Meister und Herr aller irdischen Vortheile zu seyn. O thörigter Sinn, der sich durch Betrug nichtiger Vorstellungen die Welt zum Himmel macht! Eitler Wahn, der durch Vergänglichkeith verblendet wird! Wie leicht ist dem

dem Urheber der Welt, deinen muthigsten Schritten Einhalt zu thun, und deine Palläste durch Sturm und Bliz zu zerschmettern; ja dich als einen übermuthigen Besizer in den Abgrund der Erde zu stürzen! Ein Schlag kan alles ändern. Dem freyen Gebiether der Natur steht alles zu Dienste. Eine ungeheure Menge ehemaliger Wasserstropfen übersprengten vor Zeiten den ganzen Boden der Erde. Die rasselnden Feuerregen verheereten ein Sodom, und die in den Klüften der Erde erregten Flammtheile öffnen noch den Schlund, manche Einwohner zusammt den schönsten Städten, in die Tiefe zu senken. Wie leichte ist der Allmacht alle Elemente zu gebrauchen ein Land im Zaum zu halten, und den Bemühungen mit Gewalt zu steuern!

Wäre die Sache nicht an sich klar; so würde ich viele Beweise zur Bestätigung anführen. Mit dem Gottesverläugner, der alle Begebenheiten auf ein blindes Dhngefahr gründet, habe ich nichts zu thun, dem die bündigsten Schlüsse zum Spotte, und zu keiner Ueberzeugung dienen. Ich liefere die Blätter vernünftigen Christen, die aus der heiligen Offenbarung sowohl als aus weltlichen Geschichten die betrübtesten Erfahrungen der vorigen und jekigen Tage zu Gesichte bekommen. Man bewundert das schleichende Gift der pestilenzialischen Seuche als ein schweres Verichte das die schönsten Thäler in eine Wüste, und das gesegnete Volk aus dem glücklichsten Zusammenhange setzen kan. Der Mund nimmt dies dabey zur Lösung: Wenn er gebeut; so stehters da. Aber auch ein einziges Wort schlägt und zertrennet alles, was sich wider ihn brüset.

Wie sehr verherrlichtet bey dem allen sich seine Gerechtigkeit! Der Sichere geräth oft in ein Erstaunen, und wird erwecket. Der Gerechte bewundert seine heiligen Fußstapfen nicht ohne Gefühl, und siehet der Ewigkeit entgegen. Wie wichtig sind diese Folgen der so besondern Verichte! Heute roth, morgen todt. Die Veränderung ist gefährlich, über die gleichwohl der Leichtsinn gar oft mit vieler Verwegenheit spottet, dem die Ewigkeit zum Räthsel, und die Schritte an den Rand des Grabes von keiner Bedenklichkeit sind. Wohl dem, der drauf achtet, und seine Tage mit Klugheit zählet! Der Wink, die sterbliche Hütte abzulegen, braucht oft wenige Stunden; ja zum öftern den kleinsten Augenblick. Der Mensch ist beständig ein reifes Opfer, und ein Baum, den jene unsichtbare Hand durch geringe Werkzeuge zu fällen fertig ist. Würden doch sterbliche Menschen nüchtern und weise, die noch mit regem Blute als Fremdlinge dieses Lebens sich auf dem Wege befinden!

Nenne ich die Pestseuche; so gedenke ich dabey an ein solches Mittel, dessen sich die treue Vorsicht gar oft gebraucht nicht nur ein ganzes Land, sondern auch manche Stadt von der Menge seiner Einwohner zu entblößen.

Vor diese Wahrheit redet die Erfahrung, Vernunft u. Schrift, und braucht hier keinen Beweis.

Gott verheerlicher sich gegen Gerechte u. Ungerechte.

Die Pestilenz dient ihm zu einem Mittel.

Wer mag ohne Nührung an die Schicksale der Alten gedenken, und bey der plötzlichen Verewigung ohne Mitleiden bleiben, die unsre Vorfahren oft schnell bey so schweren Gerichten empfunden, besonders wenn man auf den folgenden Zustand seine Blicke wendet, der daraus entsteht. Ich wage es nicht, die zu beurtheilen, die der Fall durch das Gift der Pestilenz vor den Richterstuhl zur Beantwortung vor dem allgemeinen Richter geliefert und hingegeben.

Die Liebe  
arbeit von  
denen durch  
die Pest ver-  
ewigten das  
Beste.

Ihre Werke folgen ihnen, über welche Gott nach seinem unumschränk-  
ten Rechte den Lohn der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit zu verthei-  
len, sich als ein Vorrecht vorausbehalten. Die Liebe hofet immer das Beste  
von der gnädigen Erbarmung des allgemeinen Weltbeherrschers, der Tod  
und Leben in seiner freyen Gewalt hat, und mehr thut als wir bitten oder  
verstehen. Hier beugt sich die Demuth, und lernt bey so geschwinden Um-  
sturz die Weisheit kennen die von oben kommt. Wie vernünftig und christ-  
lich sind diese Gedanken über unsre Brüder, die aus dem Herzen zur Erwe-  
ckung auch bey ihrem Staube und Moder über die Lippen fließen!

Die Ein-  
sicht aber  
betrachtet  
desto auf-  
merkamer  
die aus der  
Pestilenz  
entstehende  
Folgen.

So behutsam sich der Wis über die elligt Verewigten erklärt; so  
frey mag man über die grossen Veränderungen und Folgen reden, die durch  
so schwere Gerichte der Pestilenz in den weissten Reichen und besondern Or-  
tern sich äufsen. Oder sinds Ausflüsse der Einbildungskraft? Nein! es  
ist Wahrheit die man mit Händen greift. Die muntere Andacht hängt  
die Harpe an die Weide, und spielt in ihrer Kammer nur Klag- und Weh-  
muthslieder. Sie seufzet über den Jammer der das Herz beschwert. Die  
Gelehrsamkeit verlieret die Gestalt, und hemmt die Kräfte, mit denen sie  
sich empor zu schwingen ganz dreiste wagt. Die Erfindungen des Künst-  
lers bleiben weg, der seinen Wis auf mancherley Art übet. Die Handlung  
reicht nicht mehr die Segen, die ein munterer Kaufmann aus fremden Ge-  
genden zu gewinnen weder Tag noch Nacht scheuete. Die Fluren werden  
öde. Acker und Feldbau bleiben roh und unbebanet. Der überbliebene Nest  
wird matt, und winselt um Errettung. Die Zeiten werden Nahrungslos.  
Die Schmitter fehlen, die ihre Hände bey dem Ueberfluß der Feldseggen sonst  
an die Sichel gelegt. Sie sind zu ihren Vätern versamlet, und ruhen von  
der Tages last und Hitze in finstern Grusten. Die Bande der menschlichen  
Gesellschaften sind zerrissen. Alles wird der Wüstenei ähnlich, die nichts  
als Todtengelbeine bedecken. Das Land trauret und seufzet um Leute die es  
düngen und zu Hervorbringung der Frucht bearbeiten. Wer kan die Leiden  
schildern, welche die Pestilenzseuche zur nächsten Welle haben, deren in der  
Luft verbreitetes Gift das Heer Gerechter und Ungerechter unter göttlicher  
Zulassung zugleich aufreibet?

Die

Die schlesischen Jahrbücher sind von dergleichen allgemeinen und besondern Erfahrungen ziemlich angefüllt. Ich würde den Zweck meiner Blätter verfehlen, wenn ich das durch die Pest verursachte allgemeine Elend in den gesammten Fürstenthümern dieses Landes anführen wollte. Meine Kräfte sind dazu zu schwach, ohngeachtet ich einen ziemlichen Vorrath derselben in meinem schriftlichen Armuthe zusammengetragen. Ein wohlgesinnter Leser wirds auch von mir nicht fordern, sondern sich mit der Anweisung begnügen, wenn ich ihn, zu einer vollständignern Erkenntniß zu gelangen, in des berühmten D. Kundmanns Bücher führe, der die Heimsuchungen Gottes in Jorn und Gnade über Schlesien, als auch die Seltenheiten der Natur, mit vieler Weitläufigkeit und Belesenheit mühsam niedergeschrieben. In beyden Büchern gedenket er der Pestläufte, die das volkreiche Schlesien von einem ansehnlichen Theile seiner Einwohner in alter und neuerer Zeit beraubet. Er hat nach medicinischen Einsichten, wie An. 1615 Abraham Heßmann gethan, (der in einem Schreiben, so ich noch originaliter besitze, die hiesige löbliche Beckerzunft um den Vorschuß zum Abdruck einer Landeshütischen Historie gebethen,) den natürlichen Ursprung der Pest, und die Mittel darwider, aufs gründlichste angezeigt. Um aber das Angedenken solcher traurigen Gerichte bey der Nachwelt zu erhalten, hat sowohl gedachter Herr D. Kundmann, als auch der berühmte Archidiaconus Denderdeck zu Schweidnitz, diejenigen Münzen gesammelt, und die saubern Kupfer mit gar hinlänglichen Beschreibungen begleitet. Bey der mühsamen Durchlesung gedachter Werke war mir dieser Umstand besonders merkwürdig, daß beyde geschickte Verfasser einstimmig behaupten, daß dergleichen Pestilenz beständig aus andern benachbarten Ländern in hiesiges Land Schlesien gebracht worden. Man darf sich darüber gar nicht wundern. Wer die natürliche Beschaffenheit unsers Landes nur einigermaßen kennet, wird auch zur Gnüge wissen, daß es durchgehends von reiner und sehr gesunder Luft sey, die bey den rühmlichsten Veranstaltungen von schädlichen Ausdünstungen todter Körper sowohl von Menschen als Vieh nicht leicht vergiftet wird. Doch ich bescheide mich, da ich weder das allgemeine Unglück der Pestilenz im Lande, noch eine Abhandlung von der schädlichen Seuche selbst, abzufassen mir vorgenommen. Meine Bemühung ist nur dahin gerichtet, der werthen Bürgerschaft unsres Orts einen abermaligen historischen Beytrag in die Hände zu geben, den ich

Das von Gott in vorigen Tagen heimgesuchte Landeshut nenne. So geringe derselbe ist; so angenehm muß es doch billigen Lesern seyn, da es doch etwas mehr ist als man sonst in bereits gedruckten Büchern davon verzeichnet liest. Der Erfolg weist es, wie mühsam ich manche

einzelne

Schlesien hat alle meine und besondre Pestilenz erduldet.

D. Kundmann hat davon besonders gehandelt, u. Denderdeck ebenfalls das Aندرten derselbe aufbehalte.

Die besondre Pestilenz zu Landeshut.

einzelne Blätter handschriftlicher Urkunden aus dem Staube hervorgefucht, und die besondern Pestläufe in hiesiger Stadt Landeshut in meinen Nebenstunden zusammengetragen. Das Alter dieses berühmten Orts beläuft sich schon auf 464 Jahr. In dieser Zeit vermuthet ich nicht ohne Grund, daß die Peste öfters hier gewüthet, besonders da die noch benachbarte Städte dergleichen schwere Gerichte, nach Anzeige der schlesischen Schriftsteller, solche mit manchen Umständen anführen. Wie? sollte nicht Landeshut zwischen denselben zugleich solche traurige Schicksale unter ihren Geschwistern auch erduldet haben? Ich läugne es nicht. Allein ich kans auch nicht schlechterdings bezagen, da es mir an gründlich und zuverlässiger Anweisung fehlet. Ich bitte daher dem geneigten Leser annoch um einige Nachsicht, bis ich durch emsiges Nachforschen aus nahen und entfernten Orten das Vertragne was in vorigen alten Tagen mancher Freund aufgeschrieben, so viel als möglich herbeugeschaft. Zu einem vollständigen Werke gehöret Zeit, Neigung und eine geduldige Mühe. Wenigstens ist doch durch diese geringe Arbeit der Anfang da, den ein künftiger Liebhaber seiner Vaterstadt mit vielleicht reichlichen Zufügen zu vermehren im Stande seyn kan. So thue ich demnach den Schritt zu näherer Anzeige besondrer Pestläufe, die mir in Durchblätterung verschiedener theils gedruckter theils geschriebener Nachrichten vorgekommen. Folgende habe für merkwürdig gehalten, und einen Platz in dem Verzeichniß geben wollen:

Anzeige derselben.

- 1) Anno 1559 verursachte die Pest allhier ein großes Elend unter den Menschen, in welcher fast die ganze Stadt ausgestorben.
- 2) An. 1571 verlor die Stadt Landeshut einen ansehnlichen Theil seiner Einwohner durch die damals nach der Theurung grassirende Pestseuche. Mspt. pag. 165 und 226.
- 3) An. 1580 war das ganze Schlesien mit schweren Krankheiten behaftet. In Landeshut ward fast nicht in einem einzigen Hause ein gesunder Mensch gefunden. Die Seuche raste eine große Menge Leute weg. Mspt. pag. 166.
- 4) An. 1599 war allhier eine große Sterbe zur Herbstzeit, welche durch Christoph Besser, des Krauens Eydam, aus Böhmen eingeschleppt worden. Mspt. pag. 166 und 226. *Naso* in phoenice rediuiuo pag. 213. *it. Kochii* Schlesiſche Chronica pag. 218.
- 5) An. 1616 herrschete sowohl allhier als in andern benachbarten Orten ein pestilenzialisches Fieber unter den Menschen, daß sich kein Arzt drein finden konnte, an welchem viel hundert Menschen elendiglich starben, und der Ort also ziemlich von seiner Bürgerschaft und Einwohnern eublöset worden. Mspt.
- 6) An. 1625 im Jun. wüthete allhier die Pestilenz, die sich bald nach Pfingsten angefangen, und nach Verlauf kurzer Zeit viele erbärmlich tödtete und unter die Erde brachte. Mspt. conf. *Nason*. Phoenix rediuius p. 213. et p. 162. *Koch*. p. 268. Sie soll sehr groß gewesen seyn.
- 7) An. 1631 im Sept. raubte die große Menschenpest vielen allhier, sowohl jungen als alten Personen das Leben; Mspt. p. 227. *Nason*. p. 213. *Koch*. p. 280.

die

die noch übrig blieben, mussten das folgende 1632. Jahr im April den Schwedischen Kriegsvölkern 100000 Rthlr. Brandschatzung bezahlen.

- 8) An. 1634 im August, erduldet der hiesige Ort nicht nur durch Krieg viel Elend und Jammer, sondern auch einen abermaligen Verlust seiner bürgerlichen Einwohner durch eine grimmige Pest, die noch den 16. Oct. gebauet. *Msp. Nason. p. 113, Koch. p. 289.*
- 9) An. 1680 hatte die Pestwuth des Landes auch hiesiger Stadt den Untergang vieler Bürgern gedrohet, deren eine ziemliche Anzahl ein Raub des Todes wurden. Die gute Veranstaltung der Stadtobergkeit verordnete damals den glücklichen Arzt D. Schöbels zum Physico, dessen treue und vorsichtige Pflege manchen noch von seinem Siechbette gerettet; wie denn auch durch seine geschickte Mittel der anfallenden Seuche unter göttlichem Beystande Einhalt gethan ward. *Msp. p. 36.*
- 10) An. 1699 zwischen Ostern und Pfingsten hat Christian König, ein Schmied, die ungarische Krankheit von der Breslauischen Straße mit eingeschleppt, dergestalt, daß nicht nur viel Leute damit angesteckt, sondern auch ohne Unterscheid Kinder und Erwachsene daran oft plötzlich gestorben und zu Grabe getragen worden. *Msp. p. 121. seqq.*
- 11) An. 1700. Gleichwie dieses Jahrhundert einen gar betrübten Anfang mit Krieg und Blutvergießen genommen, so mußte es auch gar bald erfahren, daß das andre Jorngerichte Gottes der leidigen Pestilenz aus der Türken, als seiner wahren Heymath, in das Land Schlesien geschleppt worden. Der Zunder dieser Seuche schlich sich auch in hiesiges Gefilde: denn im April, May, Jun. Jul. grakirte hier die hitzige Hauptkrankheit, und war pestilenzialisch, an welcher sehr viel Leute starben. *Msp. p. 147.*
- 12) An. 1707 war gar eine betrübte Sterbe im Landeshutischen Kirchspiel, dergestalt, daß an einem Tage 10 Todte von jung und alt auf der Bahre lagen. Es betraf ganz besonders die Kindbetterinnen, und dauerte über den ganzen Monath Merz; die Krankheiten waren sehr ansteckend. *Msp. p. 332. seqq.*
- 13) An. 1708 im Febr. wüthete alhier eine pestilenzialische Seuche, und lagen täglich bis 7 Personen auf der Bahre. Die Leute fielen oft vom Schlagflusse plötzlich zur Erden nieder. *Msp. p. 350.*
- 14) An. 1710 im Jul. grakirten die Mäsern unter den Kindern auf eine ganz außerordentliche Weise, und rissen viele ins Grab. *Msp. p. 441.*
- 15) An. 1711 mens. Aug. war eine sehr große Viehpest in und außer der Stadt. *Msp. p. 472.* Sie ward aus Pohlen ins Schweidnitz, und Jauerische Fürstenthum gebracht. Auf dem Niederbiehwich mußten 20 Tagelöhner beständig Gruben machen. Ich habe davon zwar eine ganz umständliche Beschreibung in einem *Msp. p. 478.* die ich aber wegen Mangel des Raums nicht so ausführlich anführen kan.
- 16) An. 1712 mens. April war eine Seuche unter den Pferden, deren sehr viele drauf giengen. *Msp. p. 486.*
- 17) An. 1712 im May, frankten hier viele Leute, und waren die Schlagflüsse sehr gemein. Die Luft war nach dem Ausspruche der Aerzte vergiftet, und riß viele ins Grab. *Msp. p. 491.*
- 18) An. 1745 herrschte ein hitziges Fieber unter den hiesigen Einwohnern, deren ein großer Theil daran litte und daran starb. Es ward durch die Militia aus Böhmen herunter gebracht. Auf den Evangelischen Kirchhof vor der Stadt  
hat

QK 114 787 X 338 07 90

hat man gedachtes Jahr 338 Leichen gezehlet, die auf selbigem ihr Begräbniß gefunden, ohne die, welche in dem Stadtkirchhofe neben der Stadt und andern Plätzen beerdiget worden, denen Gott gnädig, und am allgemeinen Gerichtstage einen fröhlichen Hervortritt in die Verklärung schenken und geben wolle!

VD 18

Wunsch um  
Abwendung  
der Pestilenz  
in hiesigem  
Orte.

Dies wenige habe zu erbaulicher Nachricht in dieser Einladungsschrift meinem Leser vorlegen wollen. Wir flehen mit brünstiger Andacht zugleich dem Höchsten an, daß er diesen Ort mit seinen Gnadenflügeln ferner decken und vor der pestilenzialischen Seuche in Gnaden bewahren wolle. So wird das Herze sich freuen, und bey gesund und heittrer Luft seine Lieder der Dankbarkeit gen Himmel schicken, und der Güte Gottes so lange lobsingen, als auf Erden das Blut in Adern schlägt. Doch nicht nur auf Erden, sondern auch dort in den reinsten Gegenden, wo kein Gift den Leib, und kein Unglaube den Geist quälet. O! schlage doch, erwünschte Stunde, die uns zu Besegneten des Herrn machet! *Eia!* wären wir da!

Einladung.

Zum Beschlusse habe ich die Ehre bey der gesegneten Schulfeyer, an welcher wir Lehrende und Lernende das Andenken gegen den weiland wohlgebohrnen Ritter und Herrn **Klia von Beuchell**, als einen besondern Wohlthäter gegen hiesige Lehrverfassung, aufs neue unster Drust einprägen, uns die gnädige und angenehme Gegenwart unsrer Gönner und Freunde zu Anhörung einiger nützlicher Stücke aus der Gelehrsamkeit gehorsamt zu erbitten, mit der sich einige hoffnungsvolle Söhne morgendes Tages um 2 bis 3 Uhr auf der Schaubühne im Vortrage üben werden. Wie werden die uns hierunter zu erweisende Gnade und Gefälligkeit auf alle Weise mit dem verbindlichsten Danke erkennen. Wie wir denn besonders versichern, daß uns dis zu mehrerm Fleiße und treuer Beobachtung unserer Pflichten ermuntern wird. Landeshut, 1756 den 18. Jul.

### Anzeige der Nahmen der Redenden und Sache.

- I. Prologus Johann Caspar König, von der ursprünglichen Benennung Schlesiens.
- II. III. IV. Dialogus Christian Benjamin Meyborn, Ernst Gottfried Walthor, Johann Christoph Krusche, von dem Heydenthum in Schlesien, und desselben Leichbestattung ihrer Todten.
- V. VI. Dialogus Johann Christoph Speer, Samuel Gottlob Hillert, von der Einführung des Christenthums und desselben besondern Andenken.
- VII. Epilogus Ernst Gottlieb Teisner, von der ungegründeten Eselsfreschrey, welcher man die Einwohner dieses Landes beschuldigen wollen.

QK \* 122



Inches  
Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Farbkarte #13

B.I.G.



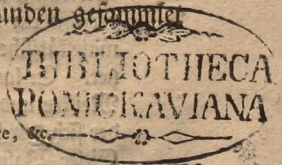
is contagione olim adfecta,  
oder:

II u  
787

Gott heimgesuchte Landeshut.

Am  
 en Gedächtnistage  
 hohren Ritters und Herrns,  
 A von Benschell,  
 d Niedersensersdorf und Oberkaufung,  
 e vor Landeshut hochverdienten Obervorstehers,  
 ner vorläufigen  
 ungschrift  
 e von hiesiger Schuljugend  
 56 den Jul.  
 enden Reden.

Stadtgeschichte aus Urkunden gesammelt  
 von  
 iel Ernst Adami,  
 Collegii zu Landeshut Con - Rectore, &c.



ruckt bey Immanuel Krahn.